



Arbeitsweltorientierte Erfolgsgeschichten – Neuköllner Lebenswege

Herausgegeben von



DURCHSTARTEN
ist ein Projekt des LBO
im Alte Feuerwache e.V.



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
Seydi Yalu, 17 Jahre <i>Ausbildung zur Fachverkäuferin – Lebensmittelhandwerk (Fleischerei)</i> „Ich habe 52 Bewerbungen geschrieben.“	3
Alexander Adusei, 17 Jahre <i>Ausbildung zum Anlagenmechaniker</i> „Das Abitur kann man auch noch nach der Ausbildung machen!“	6
Mohamad El-Bagdady, 16 Jahre <i>Ausbildung zum Elektroanlagenmonteur</i> „Nach den ersten Absagen bin ich in ein Loch gefallen.“	10
Merve Durna, 18 Jahre <i>Einstiegsqualifizierung</i> „Ich habe sehr oft bei dem Betrieb angerufen und irgendwann hatte ich dann die Zusage.“	12
Hüseyin Celik, 16 Jahre <i>Berufliches Gymnasium am OSZ</i> „Ich habe mir vorgenommen, weniger Witze zu machen, nur zwei bis drei Witze pro Schulstunde statt zehn.“	15
Ogushan Kalayci, 18 Jahre <i>Ausbildung als Verkäufer</i> „Man muss den Hintern bewegen und immer weitermachen bis man eine Zusage bekommt.“	17
Jamile El-Faourie, 20 Jahre <i>Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation</i> „Das Abitur kann man immer noch machen.“	22
Osman Kocer, 15 Jahre <i>Praktikum als Elektroniker, 10. Jahrgangsstufe</i> „Wenn man immer pünktlich ist, hat man schon 40 oder 50 Prozent richtig gemacht.“	26
Cedo Gavrilovic, 21 Jahre <i>Student, Fach Betriebswirtschaftslehre</i> „Man sollte alles nicht zu locker sehen!“	28
Manuel Gentz, 17 Jahre <i>Ausbildung zum Zahntechniker</i> „Richtige Bewerbungsunterlagen zu erstellen ist sehr aufwendig und nicht so einfach.“	30
Anregungen für Pädagoginnen und Pädagogen	32
Weitere Anregungen und Tipps	33
Die Angebote des Alte Feuerwache e.V. im Überblick	34

Einleitung

Arbeitsweltorientierte Erfolgsgeschichten – Neuköllner Lebenswege ... Was ist eigentlich ein Erfolg in der der arbeitsweltorientierten Bildung?

Ist es ein Erfolg,

- wenn ein Schüler/ eine Schülerin einen betrieblichen Ausbildungsplatz gefunden hat?
- wenn ein/-e Jugendliche/-r sich ganz sicher ist, was er/sie nach der Schule werden möchte?
- wenn er/sie ein erfolgreiches Praktikum absolviert hat oder in einer Einstiegsqualifizierung (EQJ) Erfahrungen sammeln durfte und daran gewachsen ist ...
- oder welche Vorstellungen gibt es noch von „Erfolg“ im individuellen Berufswahlprozess von jungen Menschen?

Die persönlich sehr unterschiedlichen Erfolge werden mit dieser Broschüre sichtbar. Es wird deutlich, dass Erfolg immer als individueller Erfolg zu betrachten ist – auch wenn das absolute Ergebnis gesellschaftlich vermeintlich zunächst als wenig bedeutsam erscheint. Fortschritte und persönliche Entwicklungen sind bei allen hier Interviewten immens.

Wir stellen Ihnen hier zehn ganz unterschiedliche Erfolgsgeschichten vor, die stellvertretend für Erfolge in der Schüler/-innenschaft stehen: von Schüler/-innen, Praktikant/-innen, Auszubildenden und Studierenden. Jede/-r hat eine andere Geschichte zum Thema Erfolg zu erzählen. Was diese Geschichten alle gemeinsam haben, ist, dass sie von jungen Menschen stammen, die alle den gleichen Startpunkt hatten: die Röntgen-Schule in Berlin-Neukölln.

Wir möchten mit diesen Erfolgsgeschichten

- Schüler/-innen und Jugendlichen Mut machen und Tipps geben, ihnen Rollenvorbilder aufzeigen,
- Lehrkräften und Multiplikator/-innen eine Möglichkeit des Peer-Learnings eröffnen (siehe die pädagogisch-didaktischen Anregungen am Ende der Broschüre),
- Betrieben Einblicke in Hintergründe von potentiellen Auszubildenden geben und
- generell zeigen, vor welchem Hintergrund bewertet werden sollte, was in der arbeitsweltorientierten Bildung ein Erfolg ist.

Wir wünschen Ihnen überraschende Momente und erfolgreiche Einsatzmöglichkeiten im Unterricht mit der Broschüre!

Das LBO-Team



Seydi Yalu, 17 Jahre

Ausbildung zur Fachverkäuferin – Lebensmittelhandwerk (Fleischerei)

„Ich habe 52 Bewerbungen geschrieben und hatte über zehn Vorstellungsgespräche.“

Seydi hatte nach der erweiterten Berufsbildungsreife (damals erweiterter Hauptschulabschluss) an der Röntgen-Schule 2010 drei Zusagen für eine Ausbildung in unterschiedlichen

Ausbildungsberufen, u.a. Bürokauffrau. Sie entschied sich für eine Ausbildung als Fachverkäuferin – Lebensmittelhandwerk (Fleischerei).

Unterschied Arbeitswelt-Schulwelt

„Ich bin durch die Arbeit viel offener geworden und bin nicht mehr so schüchtern.“

In der Schule konnte man dem Lehrer widersprechen. Im Beruf, wenn Du da Deinem Chef widersprichst, bekommst Du richtige Probleme. Man muss das machen, was der sagt.

Ein anderer Unterschied war in der Berufsschule. In der Schule hatten wir 45 Minuten Unterricht und in der Berufsschule 90 Minuten. Das war schwierig. ... Ich habe jetzt weniger Freizeit.

Ich bin durch die Arbeit viel offener geworden und bin nicht mehr so schüchtern. Das war ganz extrem bei mir. Ich bin auch mutiger geworden ... und selbstständiger. Ich putze auch zu Hause. Das habe ich vorher nicht gemacht. Dass ich jetzt Geld verdiene und nicht mehr nach allem fragen muss, das hat sich auch geändert. Es gibt auch ganz andere Fächer in der Berufsschule: Wir lernen, was für Fleischteile es gibt, haben Wirtschaft und Soziales (WiSo), Mathe ist gleichgeblieben, aber etwas schwerer und Kochen haben wir. Das ist mein Lieblingsfach.

Die größte Veränderung war für mich das Aufstehen. Der Wecker klingelt um 2.30 Uhr, aber meine Mutter hat mir geholfen. Sie steht mit auf.

Orientierungs- und Bewerbungsphase

„Ich hatte bei vielen Absagen den Gedanken aufzugeben.“

Die Zeit der Ausbildungsplatzsuche war schwierig. Ich habe jede Woche ein paar Stunden am PC gesessen und hatte bei vielen Absagen auch den Gedanken aufzugeben. Aber wenn dann eine Zusage kam, dann habe ich wieder weitergemacht. Ich habe 52 Bewerbungen geschrieben und hatte über 10 Vorstellungsgespräche.

LBO, meine große Schwester, meine Tante und auch an der Schule haben mir Lehrer geholfen.

Am meisten könnte jemanden helfen weiter zu machen und nicht aufzugeben, wenn der gerade demotiviert ist, wenn man ihm sagt, dass er sein eigenes Geld verdient.

Tipps für Zehntklässler/-innen

„Mathe und Deutsch: Das sind Fächer, die ihr wirklich mal braucht!“

Meine Tipps an andere Zehntklässler/-innen für die Ausbildungssuche sind:

- Augen zu und durch,
- Informationen holen vom LBO, Internet, BIZ,
- immer am Ball bleiben,
- ihr seid nicht allein,
- Hilfe gab es für mich beim LBO: Vorstellungsgespräche, Tests,
- Mathe und Deutsch: Das sind Fächer, die ihr wirklich mal braucht!

Tipps für Azubis

„Es ist eine Herausforderung ganze Sätze zu sprechen.“

Und meine Tipps an andere Azubis für den Ausbildungsalltag sind:

- keine Verweigerung der Anweisung vom Chef,
- Wenn sie in einem Bereich mit Menschen arbeiten: Immer lächeln, höflicher Umgang, ganze Sätze sprechen.

Es ist eine Herausforderung ganze Sätze zu sprechen.

In der Schule habe ich immer nur ein paar Worte gesagt und ich wurde verstanden. Jetzt muss ich ganze Sätze sprechen. Das war schwierig. Ist es immer noch.

Wenn man was nicht verstanden hat, fragen. Meine Chefin sagt: „Es gibt keine dummen Fragen. Es gibt nur blöde Antworten.“ Lieber einmal zu viel fragen, als alles falsch zu machen.

Berufsschule/OSZ

„Man muss viel besser lernen und es länger behalten.“

Mein Tipp an andere Azubis für die Berufsschule ist gut zu lernen.

An der Berufsschule hat mir gefallen, dass man schnell Freunde findet und dass die Berufsschule noch ein bisschen an die Schulzeit erinnert. Auf der Arbeit muss ich nur stehen, in der Berufsschule kann ich sitzen und die Lehrer und Lehrerinnen sind sehr nett und bemüht

Schwierig war die Umstellung auf 90 Minuten Unterricht. Die Schüler und Schülerinnen sind viel älter. Der älteste ist 38 Jahre alt. Außerdem muss man viel besser lernen und man muss es länger behalten. Alles ist wichtig für die Zwischenprüfung. Z.B. der Dreisatz, den hatten wir vor den Ferien und nach den Ferien hatte ich ihn schon vergessen, aber ich brauchte ihn immer noch. Also musste ich ihn noch einmal lernen.

Unterstützung/Motivation

„Schulfreunde aus der Berufsschule erleben das gleiche wie ich.“

Mir hat meine Abteilungsleiterin geholfen während der Ausbildung auch schwierige Zeiten durchzustehen. Wichtig ist, dass man Probleme gleich anspricht. In der Schule kann man sich auch an die Lehrkräfte wenden. Es gibt bei uns auch eine Ansprechpartnerin für Azubis vom Unternehmen her. Schulfreunde sind bei kleineren Problemen Ansprechpartner. Sie erleben ja das gleiche wie ich. Das LBO hat auch geholfen.



Alexander Adusei, 17 Jahre

Ausbildung zum Anlagenmechaniker

„Das Abitur kann man auch noch nach der Ausbildung machen!“

Nach Erreichen des Mittleren Schulabschlusses an der Röntgen-Schule im Sommer 2013, möchte Alex unbedingt eine Ausbildung machen. Er bewirbt sich früh bei kleinen und großen Betrieben als Anlagenmechaniker und wird zu Einstellungstests und Vorstellungsgesprächen eingeladen. Schließlich bekommt er bei einem großen Berliner Betrieb im Februar 2013 eine Zusage und beginnt seine Ausbildung am 1. September 2013.

Orientierungs- und Bewerbungsphase

„Ich wollte unbedingt eine Ausbildung im technischen Bereich machen.“

Die Motivation, mich für einen Ausbildungsplatz zu bewerben, hatte ich schon im 9. Schuljahr. Ich wollte unbedingt eine Ausbildung im technischen Bereich machen. Danach kann man immer noch das Fachabitur oder Abitur machen oder sich auch weiterbilden. Auch meine Mutter hat mich dabei unterstützt.

Ich habe dann Ende September angefangen regelmäßig in das LBO zu gehen und Bewerbungen zu schreiben.

„Sehr geehrte Frau Damen und Herren!“

Erst mal bei den großen Betrieben, denn diese haben früher Bewerbungsschluss und man muss sich ca. ein Jahr im Voraus bewerben. Oft bekommt man bei den größeren Betrieben auch mehr Gehalt und es gibt mehr Plätze als bei kleinen Betrieben. Ich habe deswegen so früh angefangen, weil ich so früh wie möglich einen Ausbildungsplatz sicher haben wollte, damit ich im März/April genug Zeit habe, um für den MSA zu lernen. Beim ersten Termin hat mich das LBO dabei unterstützt, eine gute Bewerbung zu schreiben. Diese kann man dann für weitere Bewerbungen immer anpassen. Aber nicht vergessen, auch immer was Persönliches zum Betrieb zu recherchieren und hineinzuschreiben. Man sollte auf jeden Fall immer nach Fehlern in der Bewerbung schauen und die Bewerbung auch von möglichst ein

oder zwei Personen nach Fehlern durchsehen lassen. Einmal hatte ich in die Bewerbung hineingeschrieben: „Sehr geehrte Frau Damen und Herren!“ Ich wurde aber trotzdem zum Vorstellungsgespräch eingeladen!

„Irgendjemand wird mich schon einladen.“

Wichtig ist auch, dass man mit den Bewerbungsunterlagen keine Originale der Zeugnisse und Zertifikate mitschickt, sondern nur Kopien. Man kann sich auch im Sekretariat der Schule eine beglaubigte Kopie geben lassen, wenn der Betrieb darauf Wert legt.

Ich habe 20 Bewerbungen geschrieben. Am Anfang kam erst keine Reaktion auf die Bewerbung. Was mich motiviert hat, trotzdem weiter Bewerbung zu schicken war, dass Karin vom LBO immer gesagt hat, dass ich nicht aufgeben soll, dass mich irgendjemand schon einladen wird. Viele Betriebe haben erst mal ziemlich hohe Ansprüche – später laden sie aber auch Jugendliche ein, die nicht unbedingt ihren hohen Anforderungen entsprechen und nicht nur perfekte Noten haben.

Ich habe immer daran geglaubt, einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Irgendjemand wird immer gesucht und es gibt, wenn man sich früh genug bewirbt, ziemlich viele offene Stellen.

„Nicht nur auf einen Beruf festlegen!“

Es ist aber wichtig, dass man sich nicht nur auf einen Beruf festlegt. Zusätzlich zu seinem Wunschberuf sollte man sich zwei ähnliche Berufe aussuchen und dazu noch Berufe aus derselben Branche aber aus einem anderen Gebiet. Damit hat man höhere Chancen und man hat eine zweite Alternative, wenn was schief geht.

Man sollte gelassen bleiben und eine Absage eher als Ansporn nehmen, weiterzumachen und Bewerbungen zu schreiben.

Einstellungstest/Vorstellungsgespräch

„Nicht vom Arbeitgeber nervös machen lassen.“

Wir haben im LBO auch Vorstellungsgespräche geübt. Mein Tipp ist, sich vom Arbeitgeber nicht nervös machen zu lassen. Wenn man eine Antwort nicht weiß, sollte man ehrlich sein und zugeben, dass man es nicht weiß. Wenn man gefragt wird, wo man sich noch beworben hat, sollte man ehrlich sein und sagen, dass man sich bei anderen Firmen in derselben Branche beworben hat, aber nicht gleich unaufgefordert deren Namen nennen, da das ja Konkurrenz-Unternehmen sind.

Eine ganz wichtige Frage ist: **Warum haben Sie sich ausgerechnet bei uns beworben?** Die kam bei mir bei jedem Vorstellungsgespräch vor! Um darauf antworten zu können, sollte man sich vorher auf der Firmenwebsite informieren. Dort kann man z.B. herausfinden, dass Betrieb X ein Traditionsbetrieb ist usw. Wenn es keine Firmenwebsite gibt, kann man es bei Wikipedia probieren.

„Man schafft eh nicht alles, die Tests sind extra so gemacht.“

Man wird auch oft zuerst zu einem Online-Test eingeladen. Dort wird das Allgemeinwissen abgefragt, z.B. soll man sagen, wie viele Bundesländer Deutschland hat und wie diese alle heißen. Grammatik sollte man sich auf jeden Fall auch noch vorher angucken.

Man soll sich aber auch nicht verrückt machen. Man schafft eh nicht alles, die Tests sind extra so gemacht. Wenn man eine Aufgabe während eines Online-Tests nicht verstanden hat, soll man nicht bei der Aufgabe hängen bleiben, sondern sich auf die Aufgaben konzentrieren, die man gut kann. Man ist während des Tests mit vielen anderen Bewerbern in einem Raum, die teilweise schon fertig sind und rausgehen. Davon darf man sich nicht ablenken lassen. Wenn man fertig ist, sollte man sich alle Aufgaben lieber noch mal anschauen und die Antworten überprüfen, wenn man die Möglichkeit dazu hat.

„Man sollte sich gut vorbereiten.“

Bei einem großen Betrieb bin ich dann eine Runde weitergekommen und zum Vorstellungsgespräch eingeladen worden, obwohl ich nach dem Test gar nicht so ein gutes Gefühl hatte. Mit den beiden Ausbildungsleitern war ich in einem Raum. Sie haben mich auch nach meinen beiden unentschuldigten Fehlstunden befragt. Da soll man ruhig ehrlich sein und zugeben, dass man auch mal Mist gebaut hat. Einmal war es wegen dem S-Bahn-Chaos im Winter und einmal habe ich einfach verschlafen. Man wird auch gefragt, was man in dem Ausbildungsberuf so macht, dafür sollte man sich gut vorbereiten, z.B. auf der Seite berufenet von der Arbeitsagentur. Ich wurde auch gefragt, wie ein Kraftwerk funktioniert. Das habe ich auch noch hinbekommen. Auch, als ich die Namen von bestimmten Schrauben nennen sollte. Aber als ich dann die Formeln für Edelmetalle aufsagen sollte, habe ich ehrlich zugegeben, dass ich die nicht weiß. Ich habe gesagt, dass ich aber andere Formeln nennen kann, z.B. die für Wasser. Obwohl ich viele Formeln nicht wusste, habe ich die Zusage für den Ausbildungsplatz bekommen!

„Auf das meiste wäre ich so gar nicht gekommen.“

Das LBO hat mir auf jeden Fall sehr geholfen. Auf das meiste wäre ich so nicht gekommen, gerade zum Thema Bewerbung und Vorstellungsgespräch. Das Vorstellungsgespräch haben wir richtig geübt.

Tipps für die Zehntklässler/-innen

„Ich konnte in Ruhe für den MSA lernen“

Seitdem ich wusste, dass ich den Ausbildungsplatz als Anlagenmechaniker sicher habe, hat sich einiges verändert: Ich bin ruhiger geworden und ich konnte in Ruhe für den MSA lernen.

„Kurz vorher für den MSA zu lernen bringt nichts“

In der 10. Klasse war ich einmal wöchentlich im LBO, habe sogar zweimal die Woche Nachhilfe genommen in Mathe und Englisch und hatte noch zweimal Basketball-Training. Kurz vorher für den MSA zu lernen bringt gar nichts mehr, denn dann kriegt man alles nicht mehr in den Kopf.

Man sollte besser früher anfangen. Und auch nicht am Tag vor der Prüfung lernen! Lieber mit Freunden rausgehen und am Tag selbst gut frühstücken.

„In den Sommerferien kann ich immer noch ausruhen, chillen und ausschlafen.“

Wie ich das alles durchgehalten habe? Ich wusste, dass nach dem MSA das Meiste gelaufen ist und ich mich in den Sommerferien ausruhen kann, chillen und ausschlafen.



Mohamad El-Bagdady, 16 Jahre

Ausbildung zum Elektroanlagenmonteur

„Nach den ersten Absagen bin ich in ein Loch gefallen, aber ich bin drangeblieben und am Ende hatte ich eine Zusage als Elektroanlagenmonteur.“

Mohamad hat im Sommer 2013 die Röntgen-Schule mit dem MSA verlassen. Er begann im November 2012 damit, nach einem Ausbildungsplatz zu suchen und sich zu bewerben. Nach mehreren Einstellungstests bzw. Vorstellungsgesprächen hat er ab 1. August 2013 eine Ausbildung zum Elektroanlagenmonteur angefangen.

Orientierungs- und Bewerbungsphase

„Ich habe fast 20 Bewerbungen geschrieben.“

Ich hatte Anfang der 10. Klasse einen Termin bei der Frau von der Agentur für Arbeit an der Schule, die mir geraten hat, eine Ausbildung als Industriemechaniker anzufangen. Ich wollte nach der Schule was Praktisches machen.

Ich habe dann angefangen, mit Daniel vom LBO Bewerbungen zu schreiben. Ich habe fast 20 Stück geschrieben. Wir haben dann auch Einstellungstest und Bewerbungsgespräche zusammen geübt. Ohne das LBO hätte ich wahrscheinlich erst gar nicht versucht, mich zu bewerben. Aber meine Eltern standen immer voll hinter mir und mein Vater hat gesagt, ich soll erst mal 'ne Ausbildung machen und dass ich dann später immer noch Abitur oder Studium machen kann.

„Nach einer Absage bin ich in ein Loch gefallen“

Nach den ersten Absagen am Anfang habe ich nicht geglaubt, dass das was wird mit einer Ausbildung. Als ich dann aber zum ersten Einstellungstest eingeladen wurde, ging es bergauf. Als dann aber eine Absage kam, bin ich erst mal in ein Loch gefallen und hab auch darüber nachgedacht, wie es mit einer anderen Schule weitergehen könnte. Ich bin aber dann drangeblieben und am Ende habe ich eine Zusage als Elektroanlagenmonteur bekommen. Ata aus meiner Klasse ging es genauso, auch er hat ja zum Schluss eine Ausbildung bekommen.

Einstellungstest/Vorstellungsgespräch „Ich musste eine Teamübung machen.“

Als ich zum Vorstellungsgespräch eingeladen wurde, habe ich mich immer auf den Beruf und das Unternehmen eingestellt. Ich habe vorher geschaut, was die so machen und was für den Beruf wichtig ist. Beim Vorstellungsgespräch wurde dann immer noch nach den Hobbies und was man in der Freizeit macht gefragt. Außerdem kamen dann immer so Fragen, was man in einer Situation machen würde und wie man mit Konflikten umgeht.

Da sitzen immer mehrere Leute. Es waren sieben Menschen aus den einzelnen Fachbereichen. Bei einer anderen Firma war es dann aber so, dass das nicht nur ein Gespräch war, sondern ich mit den anderen Bewerbern, die ich gar nicht kannte, eine Teamübung machen musste! Das ist immer überall anders. Auch bei den Einstellungstests: Einmal war das nur ein kleiner Test. Ein anderes Mal ein Riesentest von 2 Stunden, bei dem dann Fragen zum Allgemeinwissen und so Sachen wie Mathe und Deutsch gefragt wurden. Die Fragen sind aber nie gleich.

Unterschiede Arbeitswelt-Schulwelt

„Ein Azubi ist schon 28.“

Ich bin froh, dass ich nicht als Industriemechaniker angefangen habe, sondern jetzt als Elektroanlagenmonteur. Auch wenn es von den Leuten da ein Unterschied zur Schule ist. Zum Beispiel ist ein anderer Azubi schon 28 und hat davor schon eine Ausbildung in dem Bereich beendet. Viele haben schon eine Ausbildung gemacht, dann aber keinen Job bekommen und sind jetzt sogar nach Berlin gezogen, um hier nochmal die Ausbildung zum Elektroanlagenmonteur zu machen!

„Ich habe ein Konto eröffnet und eine Versicherung abgeschlossen.“

Vieles ist ganz anders. Ich hab heute schon um 6.30 Uhr in Schöneweide angefangen. Nächste Woche habe ich Berufsschule am OSZ in Lichtenberg, dann bin ich in der Werkstatt woanders in Schöneweide und dann haben wir ein Sicherheitstraining in Dresden. Ich steh jetzt mitten im Leben und muss selbständig Sachen machen. Ich hab ein Konto eröffnet und 'ne Versicherung abgeschlossen.

Tipps für Zehntklässler/-innen „Man sollte nicht an Geld denken!“

Wenn ich Tipps geben soll, dann kann ich nur sagen, dass es wichtig ist zu überlegen, was man machen will. Was ist mir wichtig: will ich mit Menschen arbeiten oder im Büro oder auf dem Bau. Man sollte nicht an Geld denken! Ich persönlich wollte nicht mehr zur Schule gehen.



Merve Durna, 18 Jahre

Einstiegsqualifizierung

„In den ersten Monaten hätte ich schon fast nicht mehr daran geglaubt, in die Einstiegsqualifizierung zu kommen, aber ich habe sehr oft dort angerufen und irgendwann hatte ich dann die Zusage.“

Merve Durna hat mit dem Abschluss „erweiterte Berufsbildungsreife“ (damals noch erweiterter Hauptschulabschluss) an der Röntgen-Schule 2012 und nach vergeblichen Versuchen, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, die einjährige Berufsfachschule (OBF) am OSZ begonnen. Ihr Traum war es aber, eine Ausbildung zu machen und so hat sie sich bei einem Transportunternehmen für eine Einstiegsqualifizierung (EQ) beworben, die sie – trotz einer ersten Absage – durch regelmäßiges telefonisches Nachfragen, ab Januar 2013 beginnen konnte. Leider wurde sie nach dem Ende im August 2013 nicht in Ausbildung übernommen, bekam aber das Angebot weiterzuarbeiten, welches sie auch annahm. Sie hofft nun eine Ausbildung im Einzelhandel zu beginnen.

Einstiegsqualifizierung

„Ich genieße die letzten Wochen der EQ“

Ich habe viel gelernt in der Einstiegsqualifizierung und die Abwechslung im Bereich Service im Zug hat mir viel Spaß gemacht. Ich genieße die letzten Wochen der EQ und gebe noch mal richtig Gas. Nach den Absagen bezüglich eines Ausbildungsplatzes war ich erst mal sehr traurig und ich habe mich gefragt: „was mache ich hier eigentlich?“

„Ich habe Angst vor einer Absage.“

Meine Anleiter/-innen haben mir gesagt, dass ich mich im nächsten Jahr noch mal bewerben soll. Aber ich habe richtig Angst vor einer Absage. Es war auch jemand in unserer Klasse und hat den Beruf Gebäudereiniger/-in vorgestellt, da

gibt es wohl noch 2-3 Plätze. Aber wegen meiner Höhenangst kann ich keine Gebäudereinigerin werden. Ich weiß nicht genau, was in meinen Vorstellungsgesprächen schief gelaufen ist. Aber einige Sachen habe ich nicht gut gemacht. Einmal haben wir ein Rollenspiel gemacht. Da war ich eine Mitarbeiterin und ein Gast hat sich bei mir beschwert, weil er Haare im Salat gefunden hat. Ich habe dann gesagt, dass es mir Leid tut und ich wollte ihm einen neuen Salat geben. Mein Herz hat mir gesagt, ich soll ihm noch was gratis dazu geben, zum Beispiel eine Cola. Aber das habe ich mich dann nicht getraut zu sagen.

Motivation

„Meine Familie gibt mir Mut und viel Kraft“

Meine Eltern haben mir gesagt: Kopf hoch. Meine Familie steht hinter mir, das hat mir sehr geholfen. Sie gibt mir Mut und viel Kraft. Auch mit meiner Chef in der EQ bin ich sehr zufrieden. Manche Kunden und Kundinnen meckern sehr viel. Man hört zu, sagt „Ja, Sie haben Recht“ und ich habe mir dann gesagt: „jetzt erst Recht“ und das hat mich motiviert weiterzumachen und zu verkaufen.

Tipps für Azubis

„Immer weiterkämpfen!“

Was ich anderen empfehlen würde? Immer weiterzukämpfen. Man darf nicht aufgeben. Man muss an das denken, was einen stark macht und froh sein, dass man gesund ist. Ich versuche, auf Arbeit nicht zu zeigen, wenn ich traurig bin – auch weil ich andere nicht traurig machen will. Ich wollte unbedingt die Einstiegsqualifizierung machen, weil ich dachte, darüber einen Ausbildungsplatz zu bekommen.

Einstellungstest/Vorstellungsgespräch

„Der Einstellungstest war sehr schwer!“

In der 10. Klasse hatte ich ca. 15 Bewerbungen geschrieben und wollte zu einem großen Unternehmen. Ich hatte mich auch für eine Ausbildung als Kauffrau für Verkehrsservice beworben. Da wurde ich erst mal zu einem Einstellungstest eingeladen. Der war sehr schwer, besonders der Hörteil. Auch Chemie und Physik sind drangekommen, der Dreisatz in Mathe und ein Farbtest wurde auch gemacht. Man konnte sich für den Hörteil und den Farbteil nicht gut vorbereiten. Für das Vorstellungsgespräch konnte ich mich schon besser vorbereiten. Dazu haben wir im LBO geübt. Dort hatten sie mir einen Fragebogen mit den typischen Fragen gegeben und mich auch gut auf überraschende Fragen vorbereitet. Mein Tipp ist, sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen und einfach ruhig zu sprechen.

Orientierungs- und Bewerbungsphase

„Ich habe den MSA trotz Nachhilfe nicht geschafft“

Leider habe ich den MSA dann nicht geschafft – obwohl ich Nachhilfe genommen habe. Ich wollte dann direkt in die EQ, aber ich habe nicht sofort einen Platz bekommen. Ich wurde zwar zum Vorstellungsgespräch eingeladen, aber es hat nicht sofort geklappt.

„Das OSZ war ziemlich schwer für mich.“

Dann bin ich erst mal als Plan B zum OSZ gegangen. Das war ziemlich schwer für mich und ich habe schlechte Noten bekommen.

„Ich habe oft nach freien Plätzen gefragt.“

In den ersten Monaten hätte ich schon fast nicht mehr daran geglaubt, in die EQ zu kommen, aber ich bin sehr hartnäckig geblieben und habe sehr oft bei dem Unternehmen angerufen und nach freien Plätzen gefragt. Irgendwann hatte ich dann die Zusage. Aber ohne das LBO hätte ich es nicht geschafft, ihr steht auch sehr hinter uns.

Und ihr gebt sehr gute Tipps zu Bewerbungen und dass man auf jeden Fall einen Plan B haben muss. Am Anfang in der Einstiegsqualifizierung war es nicht einfach und ich habe mich nicht getraut, auf die Menschen zuzugehen und ihnen Getränke zu verkaufen. Aber dann habe ich mich selbst motiviert und dann hat es besser geklappt.

Mit der Zeit habe ich mich richtig gut eingelebt. Nach einer Weile habe ich sogar richtig gut verkauft und sogar Trinkgeld bekommen.

Weitere Pläne

„Das Gespräch ist gut gelaufen“

Ich hatte ein Vorstellungsgespräch. Das Gespräch ist gut gelaufen. Ab September startet ein neues Projekt in dem Unternehmen – dann werden in Zügen Süßigkeiten und Zeitschriften gratis verteilt. Aber erst einmal möchte ich nach dem 31.8., nach der Beendigung der EQ, Urlaub machen und in die Türkei fahren und danach für die Zeitarbeitsfirma arbeiten.



Hüseyin Celik, 16 Jahre

Berufliches Gymnasium am OSZ

„Ich habe mir vorgenommen, weniger Witze zu machen, nur zwei bis drei Witze pro Schulstunde statt zehn. Ich hatte mir zum Ziel gesetzt, eine Eins vor dem Komma im Durchschnitt zu schaffen. Das habe ich sogar geschafft.“

Hüseyin wollte nach der Röntgen-Schule unbedingt das Abitur machen und hat sich deswegen während der MSA-Prüfungen 2013 für das Fachabitur und für das reguläre Abitur beworben. Parallel schreibt er als Plan B Bewerbungen für eine betriebliche und für eine schulische Ausbildung und bemüht sich um einen besseren Notendurchschnitt. Mit einer betrieblichen Ausbildung hat es nicht geklappt, aber er hat einen sehr guten Notendurchschnitt erreicht und konnte daher das Abitur (Berufliches Gymnasium) am OSZ beginnen.

Orientierungsphase

„Mein Traum war das Fachabitur“

Ich habe mich entschieden, mich Anfang der 10. Klasse nicht nur für einen Schulplatz, sondern auch für einen Ausbildungsort zu bewerben, weil ich mich nicht nur auf eine Möglichkeit nach der Schule festlegen wollte. Meine Klassenlehrerin hat mich dabei unterstützt, zum LBO zu gehen.

Mein Traum war, das Fachabitur oder Abitur nach der Röntgen-Schule zu machen, aber ich wusste Anfang der 10. Klasse nicht, ob meine Zeugnis- und MSA-Noten dazu ausreichen würden.

Tipps für die Zehntklässler/-innen / Unterstützung „Meine Tipps ...“

Meine Tipps für die Zehntklässler/-innen sind, die 10. Klasse ernst zu nehmen, Leistung zu erbringen und sich auch als Alternative für eine Ausbildung zu bewerben.

Die 9. Klasse habe ich persönlich nicht so ernst genommen. Aber ab der 10. Klasse war mir klar, dass dann meine persönlichen Leistungen wirklich zählen – und es nicht darum geht, die Lehrer um eine bessere Note anzubetteln.

Ich hatte mir zum Ziel gesetzt, eine Eins vor dem Komma im Durchschnitt zu schaffen. Das habe ich sogar geschafft.

„Ich habe mir vorgenommen, weniger Witze zu machen“

Meine Lehrerin hat mich bei dem Ziel unterstützt. Jeder in der Klasse hatte regelmäßig Gespräche mit unserer Klassenlehrerin.

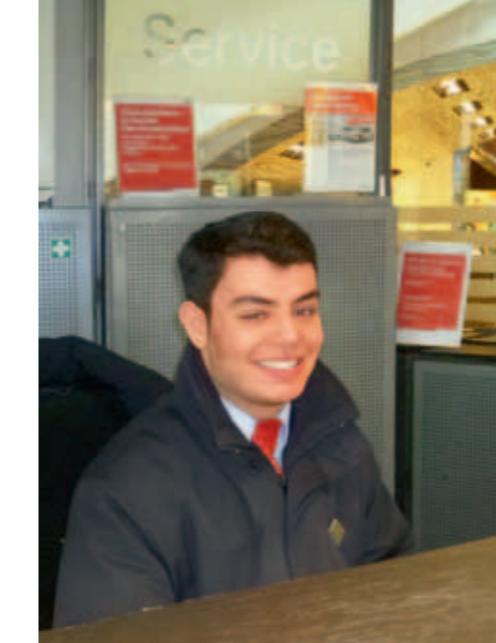
Ich habe mir außerdem vorgenommen, weniger Witze zu machen, nur zwei bis drei Witze pro Schulstunde statt zehn.

Das LBO hat mir viel bei der Berufswahl und auch bei den Bewerbungen geholfen. Ich fand, dass das LBO in der 9. Klasse mich eher genervt hat mit den zu vielen Aktionen, z.B. zum Girls Day und Boys Day. Aber in der 10. Klasse hat es mir geholfen, mich zu organisieren. Die Erstellung von verschiedenen Plänen (Plan A, B und C) zum Beispiel haben mir viele mögliche Wege nach der 10. Klasse aufgezeigt. Es ist wichtig, nicht nur einen Plan nach der Schule zu haben, sondern mehrere, um nach der Schule nicht leer dazustehen. Das LBO hat mir auch geholfen, Durchblick über die ganzen OSZs und ihre Möglichkeiten zu erhalten.

Praktikum

„Sonst hätte ich in den Ferien nur gegammelt“

Ich habe durch das LBO ein zweiwöchiges freiwilliges Praktikum während der Osterferien in einer Social Media Agentur machen können. Ich habe eine sehr gute Praktikumsbeurteilung bekommen, die ich für meine Bewerbungsunterlagen nehmen konnte. Durch das Praktikum hat sich mein Interesse im Bereich Programmierung gefestigt. Sonst hätte ich in den Ferien nur gegammelt. Dafür möchte ich mich recht herzlich beim LBO bedanken. Ich mache jetzt mein Abitur am OSZ.



Ogushan Kalayci, 18 Jahre Ausbildung als Verkäufer

„Ich habe immer daran geglaubt eine Ausbildung zu bekommen. Man muss den Hintern bewegen und immer weitermachen bis eine Zusage bekommt.“

Ogushan Kalayci hat nach seinem erweiterten Hauptschulabschluss 2011 an der Röntgen-Schule anstatt eine Ausbildung zu beginnen, seinen Alternativplan verwirklicht und eine einjährige Berufsfachschule (OBF) am OSZ Bürowirtschaft begonnen. Er verfolgte jedoch weiter seinen Wunsch nach einem Ausbildungsplatz und bemühte sich mit Erfolg um eine Einstiegsqualifizierung in einem Transportunternehmen. Er wurde leider nach Abschluss im Sommer 2012 nicht übernommen. Nach einem Jahr des Bewerbens, Probearbeiten und verschiedenen kleineren Jobs, hat er ab Juli 2013 die Ausbildung als Verkäufer in einem Schuhgeschäft begonnen und die Probezeit bestanden.

Orientierungs- und Bewerbungsphase

„Zu den vielen Bewerbungen musste ich noch für den MSA üben“

Ich habe mich in der 10. Klasse für eine Ausbildung beworben, weil mir die Praktika im Einzelhandel sehr gefallen haben. Den Kontakt mit den Kunden fand ich am besten. Ich habe mich hauptsächlich für den Einzelhandel, aber auch als Kaufmann für Verkehrsservice beworben.

Zu den vielen Bewerbungen musste ich noch für den MSA üben. Mit meinen beiden Mitschülern habe ich eine Lerngruppe gegründet. Zu dritt haben wir zum Beispiel für die Präsentationsprüfung gelernt und sind dafür in die Bibliothek Neukölln gegangen. Wir haben uns unsere Themen auch gegenseitig präsentiert. Wir haben dann auch eine eins in der Prüfung dafür bekommen. Leider habe ich die anderen Prüfungen nicht bestanden. Aber ich wollte unbedingt eine Ausbildung machen.

OSZ oder Ausbildung?

„Als Plan B habe ich mich für das OSZ beworben.“

Sicherheitshalber habe ich mich als Plan B auch für das OSZ beworben um dort den MSA nachzuholen – falls es mit einer Ausbildung nicht klappt. Aber ich wusste auch, dass man, wenn man eine dreijährige Ausbildung gemacht hat und einen guten Notendurchschnitt hat, auch den MSA bekommen kann.

Ich habe es mir einfach schön vorgestellt einen Ausbildungsplatz zu haben. Man verdient sein eigenes Geld. Man kann es sparen oder für etwas ausgeben, was man sich schon lange wünscht. Mein Vater wollte auch unbedingt, dass ich eine Ausbildung mache.

Einstiegsqualifizierung ...

„Man hat danach besser Chancen.“

Nach der 10. Klasse habe ich mir dann überlegt, eine Einstiegsqualifizierung zu machen. Das ist ein bezahltes Praktikum, mit dem man danach bessere Chancen auf eine Ausbildung hat.

„Ich habe gelernt, wie man mit unhöflichen Kunden umgeht.“

Die Arbeit in den Zügen hat mir viel Spaß gemacht. Ich durfte mit einem Caddy durch die Abteile gehen und Snacks und Getränke verkaufen. Ich fand toll, dass ich nach Hamburg oder nach Hannover mit dem Zug fahren durfte. Manchmal durften wir uns in den Pausen in die 1. Klasse setzen und uns ausruhen. In der Einstiegsqualifizierung habe ich gelernt, wie man mit unhöflichen Kunden umgeht. Manchmal wurde ich auch für die Arbeit an den Bahnhöfen eingeteilt.

„Er hat mich mit einem Fahrplan beworfen und beschimpft.“

Als ich im Servicepoint am Zoologischen Garten eingesetzt war, ist ein Kunde zu mir gekommen und hat mich mit einem Fahrplan beworfen und mich beschimpft. Man muss versuchen ruhig zu bleiben, denn überall gibt es verrückte und chaotische Menschen. Es lohnt sich nicht sich darüber aufzuregen. Ich habe dem Kunden aber auch gesagt, dass er unverschämt ist. Ich habe auch meiner Chefin Bescheid gesagt. Kunden brauchen wir einfach, denn ohne Kunden gibt es keinen Umsatz. Manchmal habe ich auch mit Kunden gelacht und gequatscht.

„Der praktische Teil hat mir am besten gefallen.“

Der praktische Teil hat mir am besten gefallen. Im theoretischen Teil fand ich den Unterricht nicht so gut. Da hätte ich mir auch mehr Unterstützung erhofft. Einmal ist eine Bewerbung nicht angekommen, obwohl ich sie abgegeben habe. Jedenfalls habe ich dann doch keine Ausbildung bekommen.

„Ich war ein Jahr lang zu Hause!“

Nach der Einstiegsqualifizierung war ich ein Jahr lang zu Hause! Es war richtig langweilig. Zwischendurch auch ganz entspannt, aber meistens langweilig. In meiner Freizeit habe ich mich trotzdem weiter beworben. Ich war weiterhin motiviert für eine Ausbildung zu bewerben, weil ich endlich in einem Betrieb arbeiten und das ganze mit einem Berufsabschluss absolvieren wollte. Ich wollte nach der Ausbildung was in der Hand haben, damit ich in meinem Leben auch mal woanders arbeiten kann.

Einstellungstest/Vorstellungsgespräche

„Ich habe über 70 Bewerbungen geschrieben.“

Insgesamt habe ich bestimmt über 70 Bewerbungen geschrieben. Vielleicht waren es auch mehr. Zuhause war ein riesiges Chaos mit Blättern – Kopien von Zeugnissen und Zertifikaten. Ich wurde oft zum Einstellungstest eingeladen, leider nicht so oft zu Vorstellungsgesprächen. Mit gefällt, dass ich in Vorstellungsgesprächen selbst reden und den Betrieb von mir selbst überzeugen kann. Hierfür habe ich mich vorher über den Betrieb informiert und wusste auch, wie man sich gut dafür kleidet.

Ich habe im Frühjahr 2013 mich auch erneut für eine Ausbildung in einem Schuhgeschäft als Verkäufer beworben. Meine Bewerbung ist gut angekommen, denn ich wurde telefonisch zum Probearbeiten eingeladen an 5 Tagen!

Unterschied Arbeitswelt-Schulwelt

„Ich war am ersten Tag nicht anwesend.“

Zum Glück hatte ich dort in der 10. Klasse schon ein Praktikum gemacht – das hat mir einen Vorteil gebracht, denn so hatte ich schon etwas Vorerfahrung und wusste, was man machen muss. Leider gab es am ersten Tag ein Missverständnis – da haben sie schon auf mich gewartet, obwohl ich nicht wie abgesprochen noch eine Zusage fürs Probearbeiten bekommen hatte. Daher war ich am ersten Tag nicht anwesend, durfte aber am zweiten Tag kommen.

Am dritten Tag habe ich eine große Leiter an die Wand gelehnt und die ist dann genau auf meinen Kopf gefallen! Ich dachte schon jetzt ist es aus. Mir hat richtig der Schädel gebrummt. Ich durfte nach Hause gehen und mich ausruhen.

Dann habe ich eine Zusage bekommen! Ich bin sofort zu meiner Mutter. Wir haben meinem Vater erst mal nichts erzählt und wollten ihn überraschen. Als er kam, habe ich nur meinen Daumen hoch gemacht. Er hat sich so gefreut!

„Ich komme manchmal erst um 22 Uhr nach Hause!“

Seitdem ich in der Ausbildung bin, hat sich einiges verändert. Ich habe kaum Freizeit mehr und komme in der Regel erst spät nach Hause, manchmal auch erst um 22 oder 23 Uhr. Ich muss ja ziemlich weit fahren, nach Spandau. Es bleibt wenig Zeit um mit der Familie zu Hause zusammen zu sitzen. Meistens bin ich nach der Arbeit müde und gestresst. Trotzdem mache ich in meiner Freizeit Taekwondo und gehe tanzen, weil mir das gut tut.

Weitere Pläne

„Manchmal stelle ich mir vor, später einmal Geschäftsführer zu sein.“

Manchmal stelle ich mir schon vor, später einmal Geschäftsführer zu sein und eine eigene Filiale zu leiten. Aber erst mal habe ich das Ziel die Ausbildung zu schaffen. Erst mal absolviere ich die Ausbildung als Verkäufer. Wenn ich nach zwei Jahren einen besseren Durchschnitt als 2,5 habe, kann ich ein Jahr verlängern und die Ausbildung als Kaufmann im Einzelhandel absolvieren. Es gibt auch die Möglichkeit sich danach weiterzubilden, z.B. Betriebswirt mit dem Schwerpunkt Handel zu werden. Das ist sinnvoll, wenn man einmal Geschäftsführer werden will.

„Ich habe die Probezeit bestanden.“

Vor einigen Tagen habe ich die Nachricht erhalten, dass ich die Probezeit bestanden habe! Ich habe mich sehr gefreut und bin jetzt auch etwas beruhigter. Momentan schreiben wir viele Tests im OSZ und wir lernen vieles über Warenkunde. Wir beschäftigen uns gerade mit den unterschiedlichsten Schuharten. 46 Stück!

Tipps für Zehntklässler/-innen

„Ich habe immer daran geglaubt, eine Ausbildung zu bekommen.“

Ich habe immer daran geglaubt, eine Ausbildung zu bekommen. Das muss man auch, wenn man einen Ausbildungsplatz bekommen will. Man muss den Hintern bewegen und immer weitermachen bis eine Zusage bekommt. Meine Tipps an andere Zehntklässer sind: weiterhin Bewerbungen schreiben, sich informieren, auf Ausbildungsmessen gehen, mit Freunden darüber sprechen und das Ziel haben von der Familie unabhängig zu werden. Also auf eigenen Beinen zu stehen und nicht seine Zeit vergeuden und faul sein. Als Überbrückung kann man wenigstens als Aushilfe arbeiten. Ich habe in dem einen Jahr einen Aushilfsjob in einem Büro gemacht. Der Bürojob war richtig langweilig und da habe ich gemerkt, dass das nichts für mich ist.

Unterstützung

„Es ist wichtig, dass jemand an einem glaubt.“

Mir hat sehr geholfen, dass meine Familie mich immer unterstützt hat. Es ist wichtig, dass jemand an einen glaubt und ihn motiviert.

Die Hilfe vom LBO war prima. Seit der 9. Klasse bekomme ich Unterstützung durch das LBO. Ich war auch in der LBO Gruppe. Einmal in der Woche hat während der Schulzeit ein LBO Seminar stattgefunden, in dem ich alle wichtigen Dinge für die Arbeitswelt gelernt habe: wie ein perfekter Lebenslauf aussieht, wie ein Vorstellungsgespräch abläuft und wie wichtig Zertifikate für die Bewerbung sind. Das hat mir alles sehr geholfen. Alle Mitarbeiter/-innen sind nett und freundlich. Dafür möchte ich Dankeschön sagen. Ich würde das LBO auch weiterempfehlen. Man bekommt auch Hilfe durch Telefonate oder Emails.

Das LBO hat mir auch dabei geholfen, eine Mentorin zu finden, die bei Fragen und Problemen in der Ausbildung helfen. Ich hatte schon ein Treffen mit ihr, sie ist sehr nett. Sie hat auch mal bei einem Transportunternehmen gearbeitet und wir können uns gut austauschen.



Jamile El-Faourie, 20 Jahre

Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation

„Das Abitur kann man immer noch machen, mit einer Ausbildung hat man etwas Handfestes.“

Nach zwei sehr erfolgreichen Praktika als Steuerfachangestellte bekommt Jamile El-Faourie von ihrer dortigen Chefin einen Ausbildungsplatz in Aussicht gestellt. Sie beginnt mit dem erweiterten Hauptschulabschluss im September 2010 die Ausbildung. In den ersten Monaten stellt sich heraus, dass ihr die Arbeit im Büro Freude bereitet, aber die Gesetzestexte eine große Herausforderung für sie darstellen. Trotz Nachhilfe verschlechtern sich ihre Noten. Ihre Chefin bietet ihr an, beim Betrieb zu bleiben, aber die Ausbildung zu wechseln und Kauffrau für Bürokommunikation zu werden. Im Sommer 2014 wird sie die Abschlussprüfung antreten.

Unterschied Arbeitswelt-Schulwelt

„Der Anfang war sehr schwer.“

Der Anfang war sehr schwer. Im OSZ bin ich nicht so gut klar gekommen, da waren viele Ältere, die teilweise schon Abitur hatten. Es ist nicht leicht, den Ausbildungsberuf „Steuerfachangestellte/r“ zu erlernen. (Anm. des Verf.: Laut Statistik der Arbeitsagentur haben nur 1% aller, die diese Ausbildung beginnen, den erweiterten Hauptschulabschluss). Die Gesetze zu verstehen war sehr schwer für mich. Dadurch hatte ich Stress, auch mit meinen Eltern. Ich habe dann auch gleich Nachhilfe zusammen mit dem Betrieb beantragt, die ausbildungsbegleitenden Hilfen.

Meine Chefin hat mich motiviert weiter zu machen und hat mir dann ja auch eine zweite Möglichkeit angeboten und zwar meine Ausbildung von der Steuerfachangestellten zur Kauffrau für Bürokommunikation umzuändern. Ich war froh, dass meine Chefin mich behalten wollte. Zusammen mit der IHK (Industrie- und Handelskammer) und dem LBO konnten wir den Beruf umtragen. Ich hätte mir auch schon was von meiner Ausbildung als Steuerfachangestellte anrechnen lassen können, aber das wollte ich nicht. Ich wollte auf keinen Fall schlechte Noten, sondern von Anfang an alles mitbekommen. Ich bin dann auch auf eine andere private Berufsschule gegangen. Die kostet monatlich Geld, aber meine Chefin zahlt die Hälfte des Beitrags.

„Ich habe endlich gute Noten bekommen.“

Der Ausbildungsplatzwechsel war die größte Veränderung insgesamt. Dann habe ich endlich gute Noten bekommen. Meine Arbeitsleistung ist größer geworden und deswegen hatte ich auch weniger Stress. Ich habe mich viel besser gefühlt und das hat mich motiviert. Endlich hatte ich den Beruf gefunden, der mich interessiert.

„Ich bin selbstständiger geworden.“

Vieles hat sich verändert seitdem ich einen Ausbildungsplatz habe. Ich bin selbstständiger geworden. Man wird auch erwachsener. Man hat eine eigene Sicherheit, eigenes Geld. Man lernt eigenständiger.

Unterstützung in der Ausbildung

„Meine Chefin steht hinter mir“

Am Anfang liefen die ausbildungsbegleitenden Hilfen nicht so gut, da zwei Briefe beim Amt verloren gegangen sind. Es hat eine Weile gedauert, bis ich dann Nachhilfe bekommen habe. Dort war man auch nicht so auf Steuerfach spezialisiert. Als ich für meine zweite Ausbildung Nachhilfe beantragt habe, lief es sehr gut. Wenn ich Urlaub habe, kann ich dort vier Mal in der Woche hingehen.

Meine Chefin hat mir mit dem Ausbildungsplatzwechsel geholfen. Sie hat mir immer Motivation gegeben und Durchhaltevermögen vermittelt. Und sie unterstützt mich mit einem Beitrag für die private Berufsschule.

Viele Mädchen mit Kopftuch machen keine Ausbildung und sie wollte mich gerne behalten – nicht nur wegen dem Kopftuch, sondern auch weil sie gesagt hat: „Du bist mir ans Herz gewachsen“. Wir sind wie Mutter und Tochter oder Oma und Enkel. Sie steht hinter mir.

Mir hat vor allem auch mein Ehrgeiz geholfen schwierige Zeiten durchzustehen. Ich will es einfach schaffen und etwas durchziehen, was ich mir in den Kopf gesetzt habe. Meine Eltern haben mir auch dabei geholfen: sie haben mir beigebracht zu kämpfen und nicht aufzugeben.

Praktikum

„Obwohl ich den MSA nicht bestanden hatte, hat meine Chefin mich eingestellt.“

Ich habe viele Praktika gemacht, drei Stück. Das erste und das dritte im Steuerbüro und das zweite bei einem Transportunternehmen. Alle Praktika waren erfolgreich, aber die beiden Praktika im Steuerbüro haben mir am besten gefallen. Schon nach meinem ersten Praktikum hat meine Chefin angedeutet, dass eine Ausbildung dort möglich ist und bei meinem zweiten Praktikum dort habe ich gemerkt, dass die Chemie einfach stimmt. Dann habe ich auch geglaubt,

dass es für mich möglich ist, dort eine Ausbildung zu machen. Obwohl ich den MSA nicht bestanden hatte, hat meine Chefin mich eingestellt. Ich musste auch nur eine Bewerbung schreiben. Nur die für das Steuerbüro.

OSZ oder Ausbildung?

„Es war schwierig meine Eltern von einer Ausbildung zu überzeugen.“

Meine Eltern wollten, dass ich nach der Schule erst einmal das Abitur mache. Es war schwierig sie vom Gegenteil zu überzeugen, aber mit dem Argument, dass man, wenn man einen Beruf hat, immer darauf zurückgreifen kann, konnte ich sie schließlich überzeugen. Es hat sie auch überzeugt, dass man selbstständig wird und sein eigenes Geld verdient. Man kann wichtige Berufserfahrungen sammeln.

„Das Abitur kann man immer noch machen, mit einer Ausbildung hat man etwas Handfestes.“

Das LBO hat mir große Unterstützung bei den Praktika gegeben. Ich hatte dadurch die Möglichkeit durch drei Praktika ins Berufsleben hineinzuschnuppern. Das LBO hat mich im Praktikum besucht und mir geholfen.

Meine Eltern wollten ja damals, dass ich keine Ausbildung mache, sondern das Abitur. Das Abitur kann man immer noch machen, mit einer Ausbildung hat man etwas Handfestes. Das LBO hat mich dabei unterstützt, bei meinem Vater einen Sinneswechsel zu bewirken. Sie haben mich immer motiviert. Ich habe Ihnen, Karin, viel zu danken.

Tipps für Azubis

„Meine Tipps an andere Azubis ...“

Ich würde ihnen den Tipp geben, nach seinem eigenen Interesse und Fähigkeiten zu gehen und nicht nur das zu machen, was die Eltern sagen. Im Ausbildungsaltag sollte man am Ball bleiben und Motivation zeigen. Wenn etwas nicht klappt, kann man nach anderen Möglichkeiten suchen, mit dem Chef oder der Chefin sprechen. Gemeinsam wird man eine Lösung finden.

Berufsschule/OSZ

„Meine Tipps für die Berufsschule ...“

Für die Berufsschule ist es wichtig, Nachhilfe zu nehmen und in Ruhe in der Bibliothek zu lernen. Einmal pro Woche zu lernen ist zu wenig, 3-4 Mal pro Woche ist gut. Und vor der Abschlussprüfung am besten jeden Tag.

Außerdem war es am Anfang sehr schwer und das OSZ nicht mein Ding. Sie haben mir dort bei Fragen nicht weitergeholfen und mir nichts erklärt.

Tipps an Ausbilder/-innen

„Fehler ansprechen und gemeinsam reden.“

Wenn ich einen Tipp für Ausbilder/-innen abgeben müsste, dann würde ich ihnen raten, bei Problemen nicht so schnell zu überreagieren und die Auszubildenden zu motivieren, auch wenn es schwierig ist. Ein Tipp ist auch, Fehler anzusprechen und wenn ihnen etwas nicht gefällt, gemeinsam zu reden und sich nicht aus dem Weg zu gehen.

Tipps für Zehntklässler/-innen

„Beim Abitur kann man durchfallen und dann hat man nix.“

Man sollte nach der 10. Klasse etwas machen, was auch zu den eigenen Noten passt. Beim Abitur kann man durchfallen und dann hat man nix. In der Ausbildung kann man mehrere Anläufe nehmen, Erfahrungen sammeln und selbstständiger werden. Die Abschlussprüfung kann man zweimal wiederholen.

Weitere Pläne

„Ich möchte in der Abendschule das Abitur oder Fachabitur machen.“

Mit meinem Notendurchschnitt bekomme ich automatisch den MSA. Ich würde gerne in meinem Beruf weiter arbeiten und vielleicht in der Abendschule das Abitur oder Fachabitur machen. Falls ich die Prüfung nicht schaffen sollte, wiederhole ich sie in jedem Fall.

Highlight während der Ausbildung

„Ich habe in London in einer Gastfamilie gewohnt und in einem Büro gearbeitet.“

Ich durfte letztes Jahr im April für ein Auslandspraktikum nach London fahren, für vier Wochen. Dort habe ich in einer Gastfamilie gewohnt und in einem Büro bei einer Firma gearbeitet. Zwischendurch hatte ich Seminare und Englischkurse. Dort habe ich vieles erlebt und durfte auch an einem Ausflug nach Brighton teilnehmen.



Osman Kocer, 15 Jahre

Praktikum als Elektroniker, 10. Jahrgangsstufe

„Wenn man immer pünktlich ist, hat man schon 40 oder 50 Prozent richtig gemacht.“

Osman hat an der Röntgen-Schule in der 9. Klasse sein Praktikum bei einem Transportunternehmen im Technischen Facility Management (TFM) absolviert. Aufgrund seiner positiven Erfahrungen dabei, hat er sich entschieden, auch sein zweites Praktikum bei dem gleichen Unternehmen zu absolvieren. Sein Einsatzbereich ist ebenfalls im TFM, allerdings ist er derzeit vor allem an einem anderen Ort eingesetzt und bekommt vertiefte Einblicke in die Arbeit eines Elektronikers für Betriebstechnik. Er hat sich im Vorfeld gezielt für diesen Beruf entschieden, da ihn dieser Beruf sehr interessiert.

Praktikum

„Mir gefällt, dass ich viele neue Aufgaben bekomme.“

In meinem Praktikum habe ich heute den ganzen Tag die Steckdosen im Gebäude mit einem Messgerät kontrolliert und mussten die Ergebnisse in eine Excel-Tabelle eintragen. Ich habe aber auch schon viele andere Aufgaben mit erledigt und dabei gemerkt, dass alles viel größer und komplexer ist, als ich vorher gedacht habe. Aber gerade das gefällt mir an der Arbeit: dass ich viele neue Aufgaben bekomme, die ich vorher noch nicht kannte.

„Am besten ist es, wenn du mit einem netten Kollegen zusammenarbeitest.“

Am besten ist es dann noch, wenn du mit einem netten Kollegen zusammenarbeitest. Beim letzten Praktikum war ich zum Beispiel mit einem Kollegen zusammen im Keller und wir haben Lampen gewechselt, was ich sowie dort am liebsten gemacht habe. Und wir haben nebenbei ganz locker gequatscht, vor allem über das Spielen auf der Konsole. Aber auch die anderen Kollegen, die ich kennengelernt und mit denen ich zusammengearbeitet habe, waren immer nett und wir haben viel zusammen gelacht.

„Zusammen Lachen ist wichtig.“

Dass man zusammen lacht, ist mir auch wichtig in der Zusammenarbeit mit den Menschen. Und dass man respektvoll miteinander umgeht und nicht gleich angeschrien wird.

„Ich soll sagen, was ich mir zutraue und was nicht.“

Außerdem sollte man nicht mit Aufgaben überlastet werden. Mein einer Kollege hat mir das an einem Beispiel erklärt. Wenn einer eine 10 Meter hohe Leiter aufstellt und sagt, ich soll da hochklettern, obwohl ich das nicht will, dann soll ich das sagen, dass ich es nicht will. Und der andere sollte das dann auch respektieren, wenn man es sagt.

„Ich weiß jetzt, was genau ein Elektroniker macht.“

Ich mag das Unternehmen. Es ist ein großes Unternehmen, das jeder kennt. Vor meinen zwei Praktika wusste ich nicht viel davon, jetzt habe ich einen guten Einblick in die Arbeit des Unternehmens bekommen. Ich weiß jetzt zum Beispiel, was genau ein Elektroniker macht. Mein einer Kollege jetzt im Praktikum erzählt mir auch immer viel von der Ausbildung und der Arbeit dann. Ich kann mir auch vorstellen, eine Ausbildung dort zu machen. Aber wenn, dann nicht als Elektroniker, sondern in einem anderen Beruf. Die Aufgaben, die ich jetzt im Praktikum machen muss, sind viel schwieriger als beim ersten Mal.

Unterschied Arbeitswelt-Schulwelt

„Es fällt mir schwer, um 4.30 Uhr aufzustehen.“

Der größte Unterschied zwischen Schule und Praktikum ist, dass ich so früh aufstehen muss. Ich bin heute um 4.30 Uhr aufgestanden, weil ich um 6.30 Uhr am Potsdamer Platz sein musste. Es fällt mir schwer, so früh aufzustehen, aber ich glaube, so langsam habe ich mich dran gewöhnt. Ich denke, nächste Woche wird es einfacher sein, wenn ich so früh raus muss.

Tipps für Neuntklässler/-innen

„Meine Tipps für Schüler/-innen, die nächstes Jahr ein Praktikum machen ...“

Man muss nicht hochbegabt sein. Wichtig ist Pünktlichkeit. Wenn man immer pünktlich ist, hat man schon 40 oder 50 Prozent richtig gemacht.



Cedo Gavrilovic, 21 Jahre

Student, Fach Betriebswirtschaftslehre

„Schülern und Schülerinnen, die das Abi machen möchten, würde ich empfehlen, alles nicht zu locker zusehen!“

Cedo hat nach bestandenem MSA an der Röntgen-Schule 2008 zuerst eine Ausbildung als Anlagenmechaniker begonnen. Nach drei Monaten wechselte er dann auf ein Gymnasium, um sein Abitur zu machen, welches er mit einem Notendurchschnitt von 1,9 bestand. Seit drei Semestern studiert er an einer Fachhochschule Betriebswirtschaftslehre mit dem Ziel Unternehmensberater zu werden.

Orientierungs- und Bewerbungsphase

„Wir hatten wöchentliche Seminare, in denen viele meiner Soft-Skills gefördert wurden.“

Das LBO hat mich vielseitig unterstützt: Einstellungstest, Praktikumsbegleitung bei meinem damaligen Praktikum in der Bank. Wir hatten wöchentliche Seminare, in denen viele meiner Soft-Skills gefördert wurden, die einen ja noch bis heute prägen. Wir haben viel Interaktives gemacht, Rollenspiele, wie man auftritt, wie man sich richtig bewirbt, Vorstellungsgespräche usw.

Tipps für Zehntklässler/-innen

„Auf keinen Fall einschüchtern lassen!“

Schülern und Schülerinnen, die das Abi machen möchten, würde ich empfehlen:

- Alles nicht zu locker zu sehen!
- Die Umstellung ist schon groß. Man schafft es oder man schafft es nicht. Es wird ganz schön ausgesiebt: Man sollte sich aber auf gar keinen Fall einschüchtern lassen!
- Es herrscht ein Leistungskampf und hier gilt: Nicht unterkriegen lassen!

- Und man muss sehr engagiert sein, schon während des Abiturs, es ist sehr zu empfehlen Jahrgangssprecher oder ähnliche Ämter zu bekleiden. Das erleichtert später vieles, wenn man z.B. sich auf einen Job während des Studiums bewirbt. Während meines Abis habe ich aber auch gearbeitet.

„Meine Tipps für Schüler/-innen mit Studienwunsch:“

Schüler/-innen mit Studienwunsch würde ich empfehlen alle Angebote zu nutzen, die es gibt, um sich möglichst gut über die verschiedenen Studienrichtungen zu informieren. Sie müssen sich auch entscheiden, ob sie an einer Fachhochschule oder an einer Universität studieren möchten.

Ich bin froh an einer Fachhochschule zu studieren. Wir haben ein ganzes Praxissemester. Damit bekomme ich mehr Praxiserfahrungen, als wenn ich an der Uni studiert hätte und habe bestimmt bessere Jobchancen.

„Erfolg wirkt wie eine Genugtuung, gerade wenn es Leute gab, die nicht an einen geglaubt haben.“

Mit auf den Weg geben, möchte ich noch:

- Soziales Engagement ist sehr wichtig, nicht nur um seinen Lebenslauf interessanter zu machen, sondern weil man dadurch wirklich viele Fähigkeiten erwirbt, die für das Berufsleben von Bedeutung sind.
- Erfolg wirkt wie eine Genugtuung, gerade wenn es Leute gab, die nicht an einen geglaubt haben oder auch die Ziele, die man hatte, schlecht gemacht haben.
- Es gibt nix besseres als Bildung – als gebildete Menschen!



Manuel Gentz, 17 Jahre

Ausbildung zum Zahntechniker

„Richtige Bewerbungsunterlagen zu erstellen ist sehr aufwendig und nicht so einfach.“

Manuel wollte nach seinem MSA an der Röntgen-Schule 2012 in einem Handwerksberuf arbeiten. Nach gründlichen Recherchen bewarb er sich erfolgreich als Zahntechniker. Er befindet sich jetzt – zufrieden über die Wahl des Berufes sowie über den Verlauf der Ausbildung – im zweiten Ausbildungsjahr.

Orientierungs- und Bewerbungsphase

„Ich habe 18 Bewerbungen geschrieben.“

Ich habe insgesamt 18 Bewerbungen an verschiedene Zahnarztlabore geschrieben, hatte dadurch 10 Einstellungstests und 6 Vorstellungsgespräche und bin froh, dass ich einen Ausbildungsplatz zum Zahntechniker erhalten habe.

„Ich habe nicht daran geglaubt, eine Ausbildung zu bekommen.“

Da ich Schüler einer Hauptschule war, hatte ich weniger daran geglaubt, eine Ausbildung zu bekommen, nur im Stillen etwas gehofft. Deswegen war ich auch beim Projekt im Lokalen Beruflichen Orientierungszentrum und habe deren Aufgaben sehr ernst genommen.

„Richtige Bewerbungsunterlagen zu erstellen ist sehr aufwendig.“

Wenn ich so zurückblicke, dann bin ich froh, dass ich im LBO gewesen war, da ich ohne die Motivation von meinem Betreuer nicht diesen Ausbildungsplatz bekommen hätte. Man muss schon mit Beginn der 10. Klasse Bewerbungen schreiben. Richtige Bewerbungsunterlagen zu erstellen ist sehr aufwendig und nicht so einfach und dazu brauchte ich Hilfe.

Unterschied Arbeitswelt-Schulwelt

„Ich übernehme viel mehr Verantwortung für mein Leben“

Seit Beginn meiner Ausbildung hat sich bei mir viel verändert. Ich übernehme viel mehr Verantwortung für mein eigenes Leben, besonders im Umgang mit meinem Geld und ich bin selbstbewusster geworden. Auch wenn es mir manchmal nicht leicht fällt, immer so früh aufzustehen und bis nachmittags um 17 Uhr im Zahnlabor zu sein, so bin ich doch froh, dass ich einen Sinn im Leben habe.

Tipps für Azubis

„Ich empfehle, gut zuzuhören.“

Im Ausbildungstag empfehle ich, gut zuzuhören und einfach die aufgetragenen Aufgaben zu erledigen.

Berufsschule/OSZ

„Es ist wichtig, die Hausaufgaben sofort zu erledigen.“

In der Berufsschule ist es wichtig, immer im Unterricht mitzumachen und sofort die Hausaufgaben zu erledigen, sonst wird es mit einer guten Note sehr schwer oder man kommt mit dem Lernstoff nicht mehr hinterher.

Das Schöne an der Berufsschule ist es, viele neue nette Leute kennenzulernen, trotz Erfolgsdruck und der Strenge der Berufsschullehrer.

Motivation / Unterschied Arbeitswelt-Schulwelt

„Mein Anleiter dachte, ich sei faul, weil ich nicht viel geredet habe.“

Ich hatte zu Beginn der Ausbildung große Schwierigkeiten, den Anforderungen zu folgen und auch mit der Motivation, da mein Anleiter in der Ausbildungsstätte immer dachte, dass ich faul sei, nur weil ich nicht viel geredet habe. Ich habe mir dann Rat vom LBO geholt und danach habe ich mit meinem Anleiter gesprochen und habe einfach durchgehalten. Ich bin jetzt sehr glücklich darüber.

Und ich möchte nochmal betonen, wie wichtig es ist, sich gleich am Anfang des 10. Schuljahres zu bewerben und viele Bewerbungen zu schreiben, um gute Chancen für einen Ausbildungsplatz zu bekommen.

Anregungen für Pädagoginnen und Pädagogen

Im Folgenden möchten wir Anregungen für Lehrkräfte bzw. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Berufsorientierung geben, wie die Broschüre im Unterricht, Jahrgangsstufen 9 und 10 oder in die Projektarbeit eingebettet werden kann.

1 Themen der Berufsorientierung zusammentragen

Die Erfolgsgeschichten werden innerhalb der Klasse aufgeteilt und die Schüler/-innen haben die Aufgabe, diese gründlich zu lesen und Informationen unter bestimmten Aspekten zusammenzutragen und anschließend vorzustellen.

Aspekte könnten sein:

1. Welche Tipps geben die befragten Personen für das zehnte Schuljahr?
2. Auf was ist im Bewerbungsprozess zu achten?
3. Tipps zur Ausbildungsplatzsuche
4. Welche Unterschiede gibt es in der Arbeitswelt zur Schulwelt?
5. Welche Aspekte waren für dich neu / haben dich angesprochen?
6. Wer/Was hat die Jugendlichen auf ihrem Weg motiviert- und wer/was motiviert dich, um deine Ziele zu erreichen?

Die Schüler/-innen können die Ergebnisse notieren und mündlich vorstellen oder ein Flipchart/Tafelbild dazu anfertigen. Der Einsatz von farbige Moderationskarten (für jeden Aspekt eine Farbe) ist ebenfalls denkbar. So ergeben alle Präsentationen zusammen ein Tafelbild, welches verschiedene Tipps und Inhalte unter einem Aspekt zusammenfasst. Diese können abschließend von der Lehrkraft ergänzt werden.

2 Schüler/-innen interviewen selbst

Die Interviews werden arbeitsteilig gelesen und anschließend wird überlegt, wen die Schüler/-innen kennen, der/die ebenfalls eine „Geschichte“ zu erzählen hat. Die Schüler/-innen entwickeln Fragen und führen Interviews, die sie anschließend im Unterricht der Klasse vorstellen. Einzelne Personen können auch in die Klasse eingeladen werden. Dies können Jugendliche sein, aber auch erwachsene Personen oder die Elternteile der Schüler/-innen. Als Anregung hierzu empfehlen wir unsere Broschüren zur Elternarbeit (www.alte-feuerwache.de/lbo).

3 Die Schüler/-innen vertiefen Berufsbilder

Die Schüler/-innen lesen arbeitsteilig die Interviews und recherchieren anschließend Informationen zu den genannten Berufsbildern. Die Tätigkeiten, Ausbildungsablauf und Voraussetzungen für dieses Berufsbild werden der Klasse vorgestellt.

Weitere Anregungen und Tipps

Baukasten Schule⁺

Der Baukasten Schule⁺ enthält anwendungsbereite Materialien, Leitfäden und Instrumente sowie Methoden, die im Laufe des Projektes Schule⁺ sowohl erprobt und optimiert wurden wie auch als besonders nachahmenswert und nachhaltig wirkend befunden wurden; also Best-Practice-Ansätze darstellen. Er steht im Internet als Download bereit (<http://www.alte-feuerwache.de/lbo/index.php/unsere-fachmaterialien-fuer-sie/baukasten-schule-in-zwei-teilen>) oder kann mit allen DVDs und CDs unter lbo@alte-feuerwache.de bestellt werden.

Erweiterte Materialien zum Berufswahlpass

Diese Sammlung enthält Arbeitsmaterialien, die auf die Lernpotenziale der Schülerschaft von Integrierten Sekundarschulen aufbauen. Die Materialien sind entsprechend der Registratur des Berufswahlpasses (BWP) systematisiert. Die Materialsammlung ist in enger Kooperation mit Lehrkräften der Röntgen-Schule entstanden und steht im Internet zum Download zur Verfügung (<http://www.alte-feuerwache.de/lbo/index.php/unsere-fachmaterialien-fuer-sie/erweiterte-materialien-zum-bwp>) oder kann als Ordner unter lbo@alte-feuerwache.de bestellt werden.

Einen generellen Überblick über unsere Angebote rund um arbeitsweltorientierte Bildung und Beschäftigung erhalten Sie unter www.alte-feuerwache.de/lbo.



Die Angebote des Alte Feuerwache e.V. im Überblick – Vielfalt leben – gemeinsam gestalten

Die **Alte Feuerwache** ist an seinem Hauptsitz ein Stadtteilzentrum, ein Ort der Begegnung im Kreuzberger Teil des heutigen Großbezirks Friedrichshain-Kreuzberg. Zur Alten Feuerwache gehören öffentlich geförderte und selbstfinanzierte Arbeitsbereiche. Alle erwirtschafteten Überschüsse kommen der Kinder- und Jugendarbeit zugute.

Die **Jugendbildungsstätte Kaubstraße** bietet jungen Menschen und Schulklassen Seminare und Workshops von drei bis fünf Tagen zu unterschiedlichen Themenfeldern mit Unterkunft und Verpflegung an.

Das **Lokale Berufliche Orientierungszentrum (LBO)** ist die Schnittstelle zwischen Schule und Arbeitswelt für koordinierte Berufsorientierung und passgenaues Übergangsmanagement. Fundierte Kenntnisse aus der Pädagogik, Betriebswirtschaft sowie aus der Organisationsentwicklung werden zielorientiert verbunden. Dadurch bietet das LBO bedarfsgerechte Angebote für alle am Berufswahlprozess beteiligten Akteure wie Schüler/-innen, Eltern, Unternehmen, Lernort Schule und Multiplikatoren/-innen.

Das **KinderJugendKulturZentrum (KijuKuZ)** bietet für Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 27 Jahren Angebote in den Bereichen Freizeit, Bildung, Sport und Kultur an – Bühnenkunstschule Academy, Tanz- und Musikworkshops, Graffiti, Hip Hop, Klettern, internationale Begegnungen sind nur einige davon.

Der **Anhalter Treff** bietet Angebote im Rahmen von Streetwork, Gruppen-, Einzelfall- und Elternarbeit. Ziel ist, die Unterstützung bei der Integration und die Förderung der Kinder und Jugendlichen. Hinsichtlich der Vermittlung sozialer Kompetenzen, der Unterstützung bei der Bewältigung von Konfliktsituationen und der Vorbereitung in Phasen des Wechsels (Schule, Ausbildung etc.).

Der Zweck der **Hilfen zur Erziehung** besteht darin, Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen. Es existieren verschiedene Hilfsangebote: soziale Gruppenarbeit, sozialpädagogische Familienhilfe und intensive Einzelbetreuung, Elterncoaching.

Zum Projekt DURCHSTARTEN

Das Lokale Berufliche Orientierungszentrum im Bereich Arbeitsweltorientierte Bildung und Beschäftigung des Alte Feuerwache e.V.

- führt Fortbildungen für Lehrkräfte durch,
- ist zertifizierter Träger von BVBO-Maßnahmen,
- ist mit verschiedenen berufsorientierenden Projekten an Schulen vertreten,
- bietet interessierten Schulen bedarfsgerechte Angebote rund um Berufsorientierung,
- ist Partner in Berlin in Bezug auf Berufsorientierung,
- bildet eine Schnittstelle zwischen Unternehmen und Schulen,
- baut mit den kooperierenden Schulen und Partnern ein lebendiges System von Berufsorientierung und Übergangsmanagement auf und etabliert es nachhaltig.

Vor diesem Hintergrund wurde das Xenos-Projekt **DURCHSTARTEN – Aktiv in die Zukunft! Berufsorientierung und Übergangsmanagement** konzipiert und initiiert. Ziel ist, mit betriebsnaher Berufsorientierung und Steuerung von berufsorientierenden Angeboten bei individueller bedarfssprechender Konzipierung für die Zielgruppe die Grundlage für den nachhaltigen Übergang in die individuell passende Anschlussperspektive zu bilden.

Impressum



Herausgeber:

Lokales Berufliches Orientierungszentrum (LBO) im Alte Feuerwache e.V.

www.alte-feuerwache.de/lbo

[www.facebook.de/LBOBerlin](https://www.facebook.com/LBOBerlin)

lbo@alte-feuerwache.de

Fon: 030.627 29 205

Alte Feuerwache e.V. ist ein eingetragener Verein und anerkannter Träger der freien Jugendhilfe

Alte Feuerwache e.V.

Spendenkonto: 3093300

Bank für Sozialwirtschaft

BLZ 100 205 00

Redaktion:

Marlies Renkl, Karin Erb, Daniel Dietelbach

Satz und Layout: Rotraud Biem

Fotos: LBO; S. 6: Barbara Dietl, www.dietlb.de

Druck: Pinguin Druck

www.pinguin-druck.de

V.i.S.d.P.:

Andrea Graf (Leitung LBO)

LBO im Alte Feuerwache e.V.

Elsenstraße 75, 12059 Berlin

Das LBO wird unterstützt durch und arbeitet u. a. eng vernetzt mit:



JobCenter
Neukölln

Bundesagentur für Arbeit
Agentur für Arbeit Berlin Süd



Das XENOS-Projekt **DURCHSTARTEN – Aktiv in die Zukunft! Berufsorientierung und Übergangsmanagement** wird im Rahmen des Bundesprogrammes „XENOS – Integration und Vielfalt“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

